

Predigt zu Joh. 20,11-18 am Ostersonntag, 20.4.2025 in Würzburg
St. Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling

Liebe Gemeinde,
an Ostern finde ich es immer besonders schön, dass man auf der Kanzel auch mit einem Augenzwinkern predigen darf:
Josef von Arimathäa - so erzählt man sich in einer schönen Anekdote (und selbst wenn Sie diesen Osterwitz schon kennen, er ist doch immer wieder schön) - kommt am Karfreitag abends nach Hause und sagt zu seiner Frau: Du, ich muss dir was beichten. Ich habe heute unser Grab einem Fremden gegeben. Seine Frau springt im Dreieck: Bist du wahnsinnig! Ein Grab in dieser Lage bekommen wir nicht nochmal! Und es war ganz neu! Aber Josef beruhigt sie und sagt: Nun reg dich nicht so auf, Schatz, es ist ja nur für ein Wochenende...

Ja, an Ostern haben wir allen Grund, froh und mitunter auch fröhlich zu sein! Nun reg dich nicht so auf, Schatz, es ist ja nur für ein Wochenende...

Am Anfang aber war das mit den drei Tagen noch gar nicht so klar. Frauen waren die ersten, die hinausgingen um nach dem Grab zu sehen. Aber der Stein war weggewälzt. Das Grab war leer. Ein Schock. Man ist verwirrt und ratlos. Aber dann geschehen Begegnungen. Sie sind besonders, berührend, liebevoll und lebensverändernd. Einer dieser Begegnungen spüren wir heute nach: Der von Maria von Magdala.

Wer war diese Frau? *(im folgenden wird eine Predigt von Melitta Müller-Hansen verwendet)* Maria stammt aus Magdala. In diesem Namen

steckt das hebräische Wort für Turm, Migdal. Eine Frau, die so heißt, richtet sich buchstäblich auf vor unseren Augen. Das hat etwas Standhaftes, etwas Unerschütterliches. Sie ist nicht zu übersehen. Wie das Wahrzeichen einer Stadt. Eine Frau wie ein Leuchtturm für andere, die übers Meer kommen. Oder über einen See. Magdala ist ja zur Zeit Jesu eine große Hafenstadt am See Genezareth, mit einem Leuchtturm, der weithin zu sehen ist. Die Stadt hat etwa 37.000 Einwohner. Fisch ist eine der Haupteinnahmequellen. Nach dem Fang wird er gepökelt und verkauft. Das macht die Stadt reich. Handelsbeziehungen, Wohlstand, Schönheit. Und Selbstbewusstsein. Das ist Magdala.

Wohlhabend und selbstbewusst war auch Maria. Sie kann es sich leisten, für Jesus und seine Jünger unterwegs zu sorgen. Jesus hatte sie bei der ersten Begegnung geheilt und sieben Dämonen ausgetrieben. Später hat man Maria mit der namenlosen Frau in Verbindung gebracht, die Jesus die Füße wusch, sie mit ihren Haaren trocknete und mit kostbarem Salböl einrieb. Eine Frau von schlechtem Ruf, eine Sünderin, Hure - selbst zur Geliebten hat man sie gemacht.

Wer aber war Maria von Magdala wirklich? Die Ostergeschichten erzählen von ihr als einer sehr sensiblen und liebevollen Frau. Hören wir aus dem Johannesevangelium Kap. 20, 11-18:

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen

Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe.

Spüren wir dieser österlichen Begegnung nach!

Zunächst einmal ist es gut, dass nach dem Bericht des Johannesevangeliums das Grab nicht leer ist.

Früher nutzte man ja als Grab eine größere Höhle, begehbar, mit viel Platz in der Mitte. An den Seiten befinden sich Felsabsätze für die Toten. Aber die Stelle, wo Jesus lag, ist leer. Nur zwei weiße Gestalten sind da. Darüber scheint sich Maria überhaupt nicht zu wundern. Nur dass Jesus verschwunden ist, das belastet sie und macht sie noch trauriger. "Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben." Nicht einmal mehr seinem Leichnam kann sie nahe sein. Als sie sich umdreht, ist da noch jemand. Der Gärtner vielleicht. "Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen." Maria ist ratlos, verzweifelt und voller Trauer.

"Maria" - plötzlich hört sie ihren Namen. Zuvor wurde sie von den beiden weißen Gestalten und von dem vermeintlichen Gärtner nur als "Frau" angeredet. Jetzt aber: "Maria!". Damit wird der Dialog persönlich, innig. Und er rührt Maria im Herzen an. Maria antwortet auf Hebräisch: "Rabbuni!" - "mein lieber Herr, mein Meister" - das ist ein emotionaler und sehr liebevoller Ausdruck.

So muss Auferstehung sein, wenn sich der lebendige Gott einem Menschen zuwendet und er ganz persönlich und liebevoll antwortet.

Im nächsten Augenblick weist Jesus Maria aber auch zurück: "Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater." An dieser Stelle reagiert Jesus ganz anders als später dem Jünger Thomas gegenüber. Diesen lädt er ein, seine Hand in seine Seite zu legen, um ihn zu berühren und um zu glauben. Hier aber: "Rühre mich nicht an." Denn jenseits der irdischen Grenzen, die der Tod setzt ist man nicht mehr so wie früher. Es ist eine Existenz in anderer Gestalt. Aber Jesus ist trotzdem da, und er geht seinen Weg zu Gott. "Sag das meinen Brüdern", so lautet am Ende der Auftrag Jesus an Maria. Sie soll davon erzählen, damit sich überall die Trauer in Zuversicht und Hoffnung und in ein neues Leben verwandeln kann.

Womit ist nun unser Ostermorgen heute angefüllt? Hoffentlich nicht nur mit Witzen, Osterhasen und Eiersuchen. Das macht zwar auch Spaß und ist etwas Schönes. Aber es nicht mehr als ein Brauch, und man findet auch nur in buntes Alupapier eingewickelte Schokolade. Ostern ist mehr. Ostern ist Begegnung. Ostern ist ein liebevolles Angesprochenwerden an den Grenzen des Lebens. Und das macht Gott. "Mach Dir keine Sorgen," sagt er. Sie haben ihn nicht

weggetragen. Sondern die Liebe hat ihn verwandelt. Und die Liebe Gottes will auch Dich verwandeln. Und dann wird Ostern für Dich zu einem echten Fest des Glaubens, das Dich im Herzen froh macht.

Vielleicht verleiht uns das nächste Lied ein wenig österlichen Schwung und Freude: „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“ – ein Lied von Paul Gerhardt. Es stammt aus dem Jahre 1647 und ist von Gerhardts Freund, dem Berliner Kantor Johann Crüger, vertont worden.

Zwar handelt auch dieses Lied von Sterben und Tod. Und wenn man sich die Ereignisse des Jahres 1647 vergegenwärtigt, dann stellt man fest: Das alles ist doch erschreckend aktuell!

Es herrschte Krieg in Europa. Der dreißigjährige Krieg. Und auch zwischen England und Schottland gab es Gewalt. Plünderung und Zerstörung, Hungersnot und Elend waren an der Tagesordnung. Am 13. Mai 1647 starben bei einem schweren Erdbeben in Santiago de Chile rund 12.000 Menschen, ein Drittel der Bevölkerung. Und das Parlament in England verbot das Weihnachtsfest, weil man glaubte, es sei ein heidnisches Fest.

Aber Paul Gerhardt dichtet unbeirrt: Auf, auf, mein Herz mit Freuden! Ein Lied unbändiger Freude über Ostern. Der Tod ist überwunden. Es kann gelacht, gesungen und getanzt werden! Johann Crüger hat seiner Melodie einen italienischen Tanzrhythmus zugrunde gelegt, beschwingt und leicht lässt es sich singen.

Geben wir damit unserer Osterfreude Ausdruck! Singen wir diese wunderbare Ermutigung unseres Herzens. Und feiern wir Ostern mit Maria von Magdala, der ersten Zeugin unseres Osterglaubens!

Und der Friede Gottes....